

senschaftler und Historiker waren, ja sogar ein Team bestehend aus einem Gerichtsmediziner und einem Forensischen Anthropologen fand sich am Rande. Die Hg. fasst in ihrer Einführung alle Beiträge in mustergültiger Weise kurz zusammen. Diese Aufgabe braucht die Rez. hier nicht zu wiederholen, aber man kann die Frage stellen, wie der im Titel des Bandes versprochene Bezug der Beiträge zur „Welt“ gestaltet wurde. Dieser Bezug ist im ersten Beitrag eindeutig gegeben, wo es um die Frage der Kugelgestalt der Erde geht (Christian ROHR, S. 9–24), wenn auch unreflektiert ständig zwischen Erde und Welt gewechselt wird. Interessanterweise geht der Vf. auch auf die Tradierung des Vorurteils vom finsternen MA, das an der Scheibengestalt der Erde festgehalten habe, in Schulbüchern des 20. Jh. ein. Dies gipfelt (2006/2007) mit seiner Erfahrung als Schulbuchautor, als er seine Erkenntnis, dass das „Wissen um die Kugelgestalt der Erde im Mittelalter nicht verloren gegangen sei“, nur gegen den zähen Widerstand eines Gutachters (im Auftrag des österreichischen Bildungsministeriums) hat durchsetzen können. Rolf DARGE (S. 25–46) befasst sich mit der Offenheit der Menschen für die ganze Welt, die er ausgehend von Thales von Milet und Aristoteles v. a. an Thomas von Aquin exemplifiziert. Hans-Joachim SANDERS (S. 47–68) Interesse gilt dem „spacial turn“ in der Theologie der frühen Neuzeit, wobei er sich speziell auf Henri Lefebvre und Michel Foucault beruft. Konkrete Orte werden nur mit ihren Namen genannt, mehr Realität interessiert nicht. Platz/Ort/locus („loci communes“, „loci theologici“) ist nicht materiell gemeint. Michael BRAUER (S. 69–88) findet in den franziskanischen Berichten über Reisen zu den Mongolen (13. Jh.) „Stereotypen und kulturelle Codes, die den Umgang mit der Welt prägen“. Er befasst sich v. a. mit der innerweltlichen Nüchternheit im Reisebericht des Wilhelm von Rubruk. Originell ist die Untersuchung der Stephansburse (um 800 mit späteren Ergänzungen) durch Renate PROCHNO-SCHINKEL (S. 89–116) und ihre Interpretation als Bild des Himmels. Wegen der Unregelmäßigkeit der Steine wurde die tatsächlich vorhandene Symmetrie der Schmuckseite der Burse bislang nicht beachtet, durch Computersimulation aber heutzutage erleichtert. Die geometrische Ungleichheit des kleineren oberen Teils (Trapez) und des größeren Rechtecks unten hat die Vf. übergangen, sie findet oben und unten je zwei Quadrate (zuweilen ohne erkennbaren Grund auch als Quadranten bezeichnet), deren Abmessungen sie jedoch als unterschiedliche Rechtecke ausweisen. Mit ihrem Verweis auf die kosmologische Figur des „mundus tetragonus“ (viereckige Welt) liegt sie trotzdem richtig, denn vier Ecken sind auch bei Rechteck und Trapez nicht zu leugnen. Darüber hinaus zählt sie die Steine und sucht Erklärungen in der Zahlenmystik, besonders bei Alkuin, die auf Christus und die Heilsgeschichte verweisen. Die Art der Steine, die man mit der Apokalypse des Johannes vergleichen könnte, wird kaum beachtet. Nur der Titel dieser bemerkenswerten Arbeit („Ein Bild des Himmels aus Edelsteinen“) ist missverständlich, denn „mundus“ ist die Welt, der Himmel (caelum) ist in der Kosmologie rund. Keinen Bezug zur Welt findet man in dem Beitrag der Slavistin Imke MENDOZA (S. 117–134) über russische Birkenrindentexte, die sie als eigene Textgattung beansprucht. Im II. Teil spielt „Welt“ praktisch keine Rolle, allenfalls sehr vereinzelt als „Lebenswelt“. Der Bezug der im übrigen